# Wittgensteiner Zeitung

**Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück**

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 90 | Laasphe, Dienstag den 3. August 1926 | 51. Jahrgang


## Amtliches.

### Bekanntmachung.

**Meisterkurse für die Provinz Westfalen.**

Die „Großen Westfälischen Meisterkurse in Dortmund", welche im Jahre 1904 unter der Beteiligung des Staates, der Provinz, der Stadt Dortmund und der westfälischen Handwerkskammern eingerichtet wurden, nahmen den Unterricht wieder auf. Die Kurse mußten im Jahre 1923 infolge der französischen Besetzung und der starken Geldentwertung geschlossen werden. Wegen der guten Unterrichtserfolge war die Teilnahme an den Kursen sehr rege. Seit Beginn der Kurse benutzten fast 2000 Handwerker diese vorzügliche Unterrichtsgelegenheit. Die in letzter Zeit eingegangenen vielen Nachfragen nach Wiedereröffnung der Kurse beweisen deren Notwendigkeit. Die Kurse sollen den Meistern dazu dienen, sich mit den neuesten Techniken vertraut zu machen. Ferner sollen auch die älteren Gesellen bezw. solche, die in nächster Zeit sich selbständig machen wollen, Gelegenheit zur Teilnahme an den Kursen haben. Für diese sind die Kurse inbezug auf die Ablegung der Meisterprüfung sehr wertvoll. Der Unterricht findet täglich von 8—12 Uhr vormittags und 2—6 Uhr nachmittags (Samstags nachmittags frei) statt. Jeder Kursus dauert acht Wochen.

Unterrichtsfächer sind: Fachzeichnen, praktische Uebungen in den neuen Techniken, Kalkulation, Maschinen-, Werkzeug-, Materialienkunde, Buchführung, Rechnen, Bürger- und Gesetzeskunde, fachwirtschaftliche Vorträge.

Es finden Kurse statt für:

Schneider und Schuhmacher im September und Oktober, Anmeldungen bis spätestens 31. Aug. 1926,

Schreiner im Oktober und November, Anmeldungen bis spätestens 30. Sept. 1926.

Die nächstfolgenden Kurse für die vorgenannten Berufe nud für Maler und Damenschneiderinnen sollen in den Monaten Januar und Februar 1927 abgehalten werden. Das Unterrichtsgeld beträgt 50 *RM* für den Kursus. Bedürftigen Teilnehmern kann eine Beihilfe zum Lebensunterhalt bewilligt werden.

Die Anmeldungen, wozu besondere Formulare bei der Leitung der Meisterkurse und den westfälischen Handwerkskammern zu haben sind, sind zu richten:

„An die Leitung der Meisterkurse in Dortmund, Brügmannstr. 25."

Die westfälischen Handwerkskammern sind zu weiteren Auskünften gerne bereit.

Dortmund, im Juli 1926.

**Das Kuratorium der Meisterkurse:** gez. Dr. Eichhoff, Oberbürgermeister.

**Die Leitung der Meisterkurse:** gez. Prof. Anton Huber, Direktor der Handwerker- und Kunstgewerbeschule.

### Beschluß.

Für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg wird der Ablauf der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne auf den 15. Sept. 1926 festgesetzt.

Der Schluß der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner wird auf den 22. August — erster Jagdtag 23. August — festgesetzt mit Ausnahme für die Kreise Arnsberg, Brilon, Meschede, Olpe, Siegen und Wittgenstein, für die es bei dem gesetzlichen Schutz der Schonzeit = 31. August — erster Jagdtag 1. September — verbleibt.

Arnsberg, den 12. Juli 1926.

**Der Bezirksausschuß Abteilung 2.**

Veröffentlicht

**Berleburg, den 27. Juli 1926.**

**Der Landrat. J. V. Martin.**

## Der Verderber als Retter.

**(Poincaré 1923 und 1926.)**

Die Freunde des Herrn Herriot — desselben Herriot, der jetzt im „Rettungsministerium Poincaré" das Unterrichtsministerium übernommen hat — sind nach dem damaligen Sturz Poincarés im Mai 1924 nicht müde geworden, Poincaré als den Verderber der französischen Währung hinzustellen. Viele haben während der von Poincaré heraufbeschworenen Ruhrbesetzung vorausgesagt, daß der Frankenkurs dem Markkurs — allerdings in einigem Abstande — auf dem Wege in die Tiefe nachfolgen werde. Lange Zeit hat man in Frankreich nicht glauben wollen, daß ein „siegreiches" Volk das Schicksal des „besiegten" werde teilen können. Erst in den letzten Wochen hat der französische Rentner klar erkannt, daß er an dem gleichen Abgrund steht, den seine Staatsmänner vor Jahren den deutschen Sparer und Rentner hinabgestürzt hatten. Die Volksmassen, die in der Nacht des 21. Juli vor der französischen Deputiertenkammer in Paris Drohrufe gegen Herriot ausstießen und Poincaré als einzigen möglichen Retter begrüßten, hatten längst vergessen, was sie noch vor wenig über zwei Jahren dem gestürzten Poincaré nachriefen. Jetzt ist ihnen der Mann, der in unverdrossener jahrelanger Arbeit den Weltkrieg entfesseln half, der Deutschland vernichten zu müssen glaubte, um Frankreich eine glückliche Zukunft zu sichern, der Held der Stunde.



Mitte Juli hatte der französische Franken den bisher unerhörten Tiefstand von etwa ein Zehntel seines ehemaligen Goldwertes erreicht. Für Deutschland sind es jetzt fünf Jahre her, seit der Kurs der damaligen Papiermark auf ein Zehntel der Goldmark gesunken war. Aber damals war es die rücksichtslose Gewaltpolitik unserer ehemaligen Gegner, die den Markkurs immer tiefer hinabdrückte. Im Gegensatz dazu ist das französische Währungselend ausschließlich auf die eigenen politischen Fehler zurückzuführen. Als Poincaré an jenem verhängnisvollen Januartage 1923 in der Reparationskommission den Beschluß durchdrückte, daß Deutschland „schuldhafter Versehlungen" gegenüber feierlich übernommenen Verpflichtungen geziehen werden müsse, hat er das Grab zu schaufeln begonnen, in das jetzt der Franken zu sinken droht. Er hat für sein eigenes Land kaum irgendeinen unmittelbaren Nutzen aus der Ruhrbesetzung herausgeholt, wohl aber einen der hauptsächlichsten Aktivposten Frankreichs, die deutsche Reparationsfähigkeit, stark gemindert. Selbst die treuesten Freunde des jetzt zur Macht zurückgekehrten französischen Staatsmannes können nicht bestreiten, daß Deutschland im Jahre 1926 besser dasteht als es im Jahre 1923 dagestanden hat, daß es aber bei Frankreich gerade umgekehrt ist. Die vielen Gegner, die Poincaré auch heute noch in seinem Lande hat, und die trotzdem in diesem Augenblick der dringenden Valutagefahr nicht ihre Stimme gegen den wieder zur Macht gelangten Staatsmann zu erheben wagen, verweisen auf eine Eigenschaft, die Poincaré vielleicht doch befähigen könnte, aus dem früheren Verderber jetzt der Retter seines Vaterlandes zu werden. Poincaré besitzt — was wir aus unseren Erfahrungen während des Ruhrkampfes im Jahre 1923 durchaus bestätigen können — ein ungewöhnliches Maß von Zähigkeit und Hartnäckigkeit und läßt sich durch nichts von seinen einmal gefaßten Absichten abbringen. Der Haß und die Feindschaft, mit denen Poincaré uns sein ganzes Leben hindurch füllhornartig überschüttet hat, darf uns nicht hindern, eine baldige Beendigung des französischen Währungschaos zu wünschen, unter dem unser Ausfuhrhandel schon seit Jahren empfindlich leidet.

## Wohnungsnot und Wohnungswirtschaft.

Auf der „Gesolei", der Großen Ausstellung in Düsseldorf, fesselt unter vielen anderen Ausstellungsobjekten eine heitere Darstellung mit zahlreichen spaßigen Puppen das Auge des Beschauers, der nach näherem Zusehen allerdings bald merkt, daß es sich um eine reizende und wirksame Darstellung eines an sich recht traurigen Kapitels der neuzeitlichen Volkswirtschaft handelt. Die Gruppe trägt nämlich die Aufschrift „Die Wohnungsnot der Neuvermählten" und ist nach Ermittlungen des Statistischen Amtes der Stadt Frankfurt a. M. aufgebaut. Da sieht man denn in verschieden langen Zügen die niedlichen Figuren der Brautpaare aus den Toren des Standesamtes kommen und ihren Wohnzielen zustreben. Aus entsprechenden Ueberschriften geht hervor, daß von 100 Paaren kaum 10 nach der Hochzeit eine eigene Wohnung beziehen können, während fast alle andern bei den Eltern oder Zimmervermietern ihr Unterkommen suchen müssen. Es wird allerdings immer

## Ein Maienglück.

24] Roman von C. Wildenburg.

Oft mußte sie an die Szene im Teeraum denken — — — wenn er das Wort „Braut" gesprochen hätte, wonach sie sich damals so sehnte, — welche Seligkeit wäre es geworden — — —

So aber segnete sie die Stunde, die sie im Moment der Gefahr hatte sich selbst fixieren lassen. Aber sie konnte es doch nicht hindern, daß ihr Herz bei diesen Gedanken manchmal leise aufzuckte.

Oft meinte sie, seine schlanke, vornehme Gestalt im Straßengewühl auftauchen zu sehen, um immer von neuem zu erkennen, daß sie sich getäuscht hatte.

Konnte man denn wissen, ob sie sich damals in ihrer mädchenhaften Sprödigkeit nicht vielleicht doch geirrt hatte und er etwa doch noch das bindende Wort gesprochen hätte, wenn sie ihm nicht entflohen wäre? —

Eine unliebsame Ueberraschung wurde Wilma in den nächsten Tagen aber doch neben all den Glücksfällen zuteil. Als sie von einem Besorgungsgang heimkehrte, hörte sie von ihrer kleinen Gehilfin, daß Fräulein Lilly Geraldus dagewesen war und alles genau in Augenschein genommen habe.

„Wissen Sie, Fräulein Wilma," sagte Lilly zu ihrer jugendlichen Chefin, „sie hat mir gar nicht gefallen."

Diese Worte waren Wilma aus der Seele gesprochen.

### 10. Kapitel.

Eines Mittags, wo sich die ganze elegante Welt ein Rendevous auf der Tauenzienerstraße gibt und Wilma die Steinschwelle zum Kaufhaus hinaufstieg, um Einkäufe an Material für ihre Arbeiten zu machen, stand Graf Dieter plötzlich vor ihr.

Sie schrak ein wenig zusammen, faßte sich aber schnell. Das hatte ja einmal kommen müssen, da sie doch in seiner Nähe wohnte. Es war eigentlich ein Wunder, daß nicht schon länger ein Zusammenstoß stattgefunden hatte.

Er zog den Hut, als wenn er einer Königin seine Reverenz zu machen hätte, und man merkte, wie die Freude ihm in das braune Antlitz stieg.

Er begleitete Wilma noch einmal in das Kaufhaus zurück und assistierte bei ihren Einkäufen, die ihn in äußerstes Erstaunen setzten.

Zur Unterhaltung war noch keine rechte Zeit gewesen, aber jetzt konnte er doch seine Neugier nicht mehr bezähmen. „Sagen Sie mir doch nur um Gottes willen, Gnädigste, — was wollen Sie mit dieser Unmenge Wachs beginnen? Haben Sie vielleicht eine Lichtzieherei eingerichtet?"

„Nicht ganz, Graf, aber fast haben Sie's getroffen," scherzte Wilma.

„Spannen Sie nicht meine Neugier auf die Folter, sprechen Sie nicht in Rätseln gleich einer Pythia."

„Gehen Sie einmal die Nettelbeckstraße herauf, da dürften Sie sehen, was ich treibe, und Ihre Neugierde würde befriedigt sein."

Also sie hatte ein eigenes Geschäft eingerichtet und gar ganz in seiner Nähe! Da hatte er es ja sehr bequem. Nun würde ja endlich alles ins Reine kommen, so wie Graf Dieter es sich wünschte.

War sie etwa nur seinetwegen in diese Gegend gezogen?

Graf Dieter wollte Wilma nach erledigten Besorgungen zu einem Glas Bowle in den Erfrischungsraum einladen, aber sie wehrte ab. Sie wollte nicht daß vielleicht eine der Damen ihrer Kundschaft sie schon in den Morgenstunden hier mit einem Herrn hätte sitzen sehen. Das wäre kompromittierend gewesen.

Unten angelangt, wollte sie sich verabschieden, aber ihr Kavalier litt es nicht. „So lassen Sie mich wenigstens noch ein bißchen mit Ihnen gehen," bat er.

Er flehte so dringlich und sah sie mit seinen schönen Augen so bittend an, daß Wilma es diesmal nicht abschlagen konnte. Die alte Macht begann wieder ihre Wirkung auf sie auszuüben, als das bezwingende Lachen um seinen Mund sich zeigte.

Sie warf einen Blick auf die kleine silberne Armbanduhr, die ihr Elie Schauveling für aufgewendete Arbeitszeit geschenkt hatte, mit dem Bemerken, daß der Weihnachtsmann eine bessere bringen würde.

Wilma sah, daß sie ein kleines Zugeständnis machen durfte.

Sie schlenderten also die Tauenzienerstraße nach der Gedächtniskirche zu hinunter, und manch bewundernder Blick folgte dem hübschen Paar.

„Nun sagen Sie mir doch bloß in aller Welt, Gnädigste, — wo haben Sie denn die ganze Zeit im Sommer gesteckt?" Graf Dieter klemmte seinen Glasscherben ein und musterte seine reizende Dame, die heute besonders lieblich und jungendschön aussah.

„O, das ist bald gesagt, Graf. Nach meiner Krankheit ging ich eine Weile zu Bekannten aufs Land, und dann habe ich mich dort angesiedelt," sie machte eine kleine Bewegung mit dem Daumen nach rückwärts, in Richtung Nettelbeckstraße.

„Sie waren krank?" fragte er entsetzt, „davon ahnte ich nichts, denn ich war in Sylt."

Also dieses Rätsel war gelöst, da traf ihn keine Schuld. Wilma blickte ihren Begleiter bedeutend freundlicher an als vorher.

„Und wo waren Sie, um Erholung zu suchen?"

„An der mecklenburgischen Grenze, Graf."

„Und ich bin Ihnen nach Eberswalde nachgefahren. Wenn Sie wüßten, was ich dort erlebt habe! Ihre Großtante hat mir einen netten Empfang bereitet, an dem ich noch in zwanzig Jahren denken werde."

Wilma lachte nach seiner Erzählung herzhaft über die Verwechselung.

„Ach, Gnädigste, wenn Sie wüßten, was ich um Sie gelitten habe, dann würden Sie nicht mehr so hartherzig sein."

Sie waren an der Ecke der ganz stillen Marburgerstraße angelangt. Graf Dieter war in diese eingebogen, und Wilma war ihm widerstandslos gefolgt. Er hatte bei den letzten Worten ihre Hand ergriffen und sah sie nun zärtlich an.

„Sie sind mir eine kleine Belohnung schuldig für all die Leiden, die ich um Sie ausgestanden habe."

(Forts. folgt.)

wieder versucht, von amtlicher Seite der Not zu steuern. So hat erst vor zwei Monaten der Reichsfinanzminister von dem zur Förderung des Kleinwohnungsbaues — denn um diesen handelt es sich ja vor allem! — durch Reichsgesetz vom 26. 3. dieses Jahres bewilligten Kredit von 200 Millionen R.-Mk. die ersten vierzig Millionen Reichsmark zu dem Zinssatz von 6¾ Prozent bereitgestellt. Nach den ziemlich verklausulierten Ausführungsbestimmungen der Verteilung dieses 40-Millionen-Kredits, der eigentlich ein Zwischenkredit ist, da er nicht zur sofortigen Hypothekenbestellung dienen soll, sondern lediglich als Baugeld, das zu 7½ Prozent erhältlich ist. Außerdem durften auf eine neu zu errichtende Wohnung im Durchschnitt nicht mehr als 5000 Mark entfallen und werden die Gelder nur entsprechend des Fortschreitens des Baues dem Bauherrn ausgeliefert, um jedem Versuch der Preistreiberei auf dem Baumarkt vorzubeugen. Wenn wir den Gründen für die heutige arge Wohnungsnot nachgehen und vor allem denen der nach wie vor sehr geringen Bautätigkeit für Kleinwohnungen, auf die es ja allein ankommt, so sehen wir, daß das Bauen heute keine sehr leichte Angelegenheit ist, da ein Haus heute ziemlich 20—30 Prozent mehr als etwa im Jahre 1912 kostet, sein Wert aber nach Fertigstellung meist unter dem Friedenswert liegt, was durch den sogenannten Baukostenzuschuß ausgeglichen werden soll. Auch die Hypothekenfrage ist heute sehr kompliziert und tut das ihre dazu, daß der Baumarkt noch immer so still liegt. Man zahlt heute zwar für die zweite Hypothek im Gegensatz zur Friedenszeit, wo sie 6 Prozent betrug, nur 3 Prozent. Für eine erste Hypothek muß man jedoch bis 12 Prozent bezahlen, während im Frieden für die erste Hypothek nur 4—4½ Prozent bezahlt wurden. Nun, da wir vor dem Friedensmietsatz stehen, wird mancher sorgende Hausvater und zukünftiger Haushaltsvorstand mit Bangen in die nächste Zukunft blicken, in der diese neue schwere Belastung dem ohnehin schon hart mitgenommenen Geldbeutel auferlegt wird. Interessant ist es in diesem Zusammenhange, zu erfahren, daß wir in deutschen Großstädten mit einigen Ausnahmen allerdings immer noch „verhältnismäßig" billiger leben, als im Ausland. Wenn es uns auch wenig trösten kann, so hört man doch ganz gern, daß beispielsweise die Franzosen in Paris und die Engländer in London 25—30 Prozent ihres Einkommens für Miete ausgeben müssen. In Amerika ist das Wohnen sogar noch weit teurer. So muß der Amerikaner 35 Prozent des Einkommens, wenn er besser wohnen will, sogar 40 Prozent für Miete anlegen. Man vermag sich heute auch bei uns kaum noch der goldenen Zeit zu erinnern, in der wir ein Fünftel bis ein Sechstel unseres Einkommens für die Wohnung ausgaben. So ändern sich die Zeiten!

## Steuerkalender für den Monat August.

### I. Reichssteuern.

2. August: Inkrafttreten von neuen Zolltarifen. Die Tarife erhöhen sich laut § 5 des Zollgesetzes für eine Anzahl wichtiger Positionen.

2. August: Beginn der Anmeldefrist des Altbesitzes für Staats- und Kommunalanleihen. Die Frist läuft bis zum 1. November 1926. Vergl. Reichsanzeiger vom 10. Juli 1926.

5. August: Lohnsteuer: Abführung der Steuerabzüge für die Zeit vom 21. bis 31. Juli 1926. Steuersatz: 10 Prozent vom Gehalt oder Lohn, soweit er 100 Mark monatlich (24 Mark wöchentlich oder 4 Mark täglich) übersteigt. Ermäßigung für die zur Haushaltung zählende Ehefrau und die minderjährigen Kinder. Entweder vermindert sich für jedes Familienmitglied der Satz von 10 Prozent um je 1 Prozent (System der prozentualen Ermäßigungen) oder bei jeder Lohnzahlung bleibt frei für die Ehefrau und das 1. Kind je 10 Mark monatlich (2,40 Mark wöchentlich und 0,40 Mark täglich), für das 2. Kind 20 Mark (4,80 Mark und 0,80 Mark), für das 4. Kind 60 Mark (14,40 Mark und 2,40 Mark), für das 5. Kind und jedes folgende 80 Mark (19,20 Mark und 3,20 Mark). System der festen Abzüge. Das für den Arbeitnehmer günstigere System ist anzuwenden. Keine Schonfrist.

10. August: Umsatzsteuervoranmeldung und -zahlung der Monatszahler für den Monat Juli. Sowohl für die Voranmeldung wie Zahlung eine Schonfrist von sieben Tagen bis zum 17. August einschließlich. Steuersatz 0,75 Prozent des steuerbaren Umsatzes. Besondere Bestimmungen für Zwischenhandels-, Einfuhr- und Ausfuhrgeschäfte. Die Luxussteuer ist aufgehoben.

16. August: Keine Einkommen- und Körperschaftssteuervorauszahlungen. Diese sind entgegen den Bestimmungen des neuen Einkommen-Körperschaftssteuergesetzes wieder auf den 1. Monat im Quartal zurückverlegt worden. Die nächste Zahlung findet also erst im Oktober statt.

16. August: Vermögenssteuerzahlung. Steuersatz: ein Viertel des im letzten Steuerbescheid angegebenen Jahresbetrages. Schonfrist bis zum 23. August.

16. August: Lohnsteuer: Abführung der Steuerbeträge für die Zeit vom 1. bis 10. August (vergleiche oben).

25. August: Lohnsteuer. Abführung der Steuerbeträge für die Zeit vom 11. bis 20. Juli (vergleiche oben).

### II. Landessteuern.

#### Preußen.

5. August: Getränkesteuer für die zweite Hälfte des vorhergehenden Monats. Keine Schonfrist.

16. August: Preußische Grundvermögensteuer. Steuersatz: je nach der Art des Grundstücks 10 bis 25 Pfennig für je 1000 M. des Ergänzungssteuerwertes. Hierzu evtl. Zuschläge der Gemeinden. Schonfrist sieben Tage bis zum 23. August einschl.

16. August: Preußische Hauszinssteuer. Steuersatz 1000 Prozent der veranlagten vorläufigen Steuer vom Grundvermögen. Außerdem noch Gemeindezuschlag möglich. Schonfrist sieben Tage bis zum 23. August einschl.

25. August: Getränkesteuer für die erste Hälfte des Monats August.

## Aus Laasphe und Umgegend.

### August.

Die Wende vom Juli zum August pflegt uns die höchste durchschnittliche Tageswärme des Jahres zu bringen; wir befinden uns bis zum 22. August im Zeichen der Hundstage. In der Natur hat das Wirken und Werden bereits den Gipfelpunkt überwunden. Die Reife hat das Blühen und Sprießen abgelöst. Der Wind weht über kahle Stoppelfelder und farbenprächtige, aber duftlose Herbstblumen, künden uns das Vergehen aller Sommerpracht. Das frische Grün ist anderen Farben gewichen und Abendwinde muten schon herbstlich an. Gegen Ende des Monats treten einige unserer Zugvögel, besonders die Störche, am Bartholomäustag, 24. August, ihre alljährliche Reise nach dem Süden an. Die längeren Nächte, die früher einsetzende Dunkelheit, alles mahnt an den nahenden Umschwung der Jahreszeiten und so etwas wie Abschiedsstimmung ergreift uns.

Bei dem großen Interesse, das man dem guten Einbringen der Ernte entgegenbringt, erscheint es von Interesse, zu wissen, wie die Volksüberlieferung über den Erntemonat August denkt. Die Lostage liegen fast alle in den zwei Wochen vom 10. bis 24. August und die Schicksalsfrage ist immer dabei: Gibt's Sonnenschein oder Regen? Zwar scheint dem Landmann beides nicht recht zu sein; denn es heißt in der Regel: „Die Sonne im August foppt die Magd im Küchengarten", weil sie da wahrscheinlich das Gemüse zu sehr austrocknet und nichts zum Kochen übrig läßt. Man sehnt wohl in der ersten Hälfte des Monats Regen herbei: „Zu Laurenti (10.) ist noch Zeit, in der Madonna (15.) ist's noch gut, an St. Rochus (16.) ist's zu spät, an Bartholomäi (24.) gib dem Regen einen Fußtritt. „Wichtig scheint besonders, wie sich der Bartholomäustag zum Wetter verhält: „Wie Bartholomäus sich verhält, so ist der ganze Herbst bestellt." Ja sogar auf den kommenden Winter läßt das Augustwetter Schlüsse zu: „Ist's in den ersten Wochen heiß, so bleibt der Winter lange weiß." Auch als Sternschnuppenmonat ist der August bekannt schon seit Jahrhunderten. Am reichsten fallen die Sternschnuppen um den Laurentiustag (10.) und werden deswegen auch die feurigen Tränen des h..ligen Laurentius genannt. Der Punkt, von dem die Sternschnuppen auszustrahlen scheinen, liegt im Perseus, woher die Bezeichnung „Perseiden" stammt. Ein alter Aberglaube besagt, daß Wünsche, ausgesprochen oder gedacht beim Fall einer Sternschnuppe, in Erfüllung gehen.

* **Laasphe,** 2. Aug. Die Reichsbahndirektion in Elberfeld wird am 8. August ds. Js. einen schnellfahrenden Sonderzug 4. Klasse zu ermäßigten Fahrpreisen von Biedenkopf nach Düsseldorf fahren. Der Zug hält auf allen Unterwegsstationen bis Altenhundem. In Altenhundem werden auch die Fahrtteilnehmer aus Richtung Fredeburg aufgenommen, für die auch abends Rückfahrgelegenheit im Anschluß an den Sonderzug besteht. Der genaue Fahrplan des Zuges wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben. Auskunft über den Fahrplan und die Fahrpreise erteilen alle Fahrkartenausgaben. Der Zug wird gegen 3 Uhr nachts in Biedenkopf abfahren, in Laasphe gegen 3,25, in Erndtebrück gegen 4,32, in Altenhundem gegen 5,35 vormittags. Ankunft in Düsseldorf gegen 8,30 vorm. Die Rückfahrt von Düsseldorf ist so gelegt, daß der Zug gegen 11,30 in Altenhundem, gegen 12,35 in Erndtebrück, gegen 1,35 in Laasphe und gegen 2 Uhr nachts in Biedenkopf eintrifft. Mit dem Fahrkartenverkauf wird in den nächsten Tagen begonnen. Die Sonderzugfahrkarten werden auch auf den Bahnhöfen von Fredeburg bis Altenhundem ausgegeben. Gleichzeitig mit den Fahrkarten können auf Wunsch Zusatzkarten zum Preise von 1,50 M., die zur Teilnahme an einer Autorundfahrt nach Ankunft in Düsseldorf berechtigen, und Eintrittskarten zum Besuche der Gesolei zum ermäßigten Preise von 1,20 M. gelöst werden. Die Autorundfahrten enden vor der Gesolei. Da der Besuch der Großen Düsseldorfer Ausstellung weiten Kreisen der Bevölkerung wünschenswert erscheint, ist zu hoffen, daß jeder diese Gelegenheit zum verhältnismäßig billigen Besuch der Ausstellung ausnutzt. Vereinen und Gesellschaften, die geschlossen oder in größerer Zahl an der Fahrt teilnehmen wollen, sei empfohlen, die Fahrkarten rechtzeitig bei der Fahrkartenausgabe der Einsteigestation zu bestellen. Auf Wunsch werden bei frühzeitiger Bestellung auch Wagen und Abteile freigehalten.

**Erndtebrück,** 2. August. Der Gesangverein „Eintracht" hier hatte für gestern nachmittag 2 Uhr eine außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal bei Herrn Patt anberaumt, an der die aktiven Mitglieder fast vollzählig, die passiven und Ehrenmitglieder in großer Anzahl teilnahmen Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Fritz Sauer, begrüßte die Anwesenden und dankte denselben für ihr zahlreiches Erscheinen. Er gedachte sodann mit einigen ehrenden Worten des verstorbenen früheren aktiven, späteren Ehrenmitgliedes, Herrn Möbelfabrikant Heinrich Birkelbach, der sich um die Vereinssache große Verdienste erworben hat. Die Versammlung ehrte den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Hierauf erteilte Herr Sauer dem Schriftführer, Herrn Bankdirektor Carl Bald das Wort zur Bekanntgabe der Tagesordnung, die als einzigen Punkt den für nächstes Jahr, gelegentlich des 50jährigen Stiftungsfestes, geplanten Gesangwettstreit zum Gegenstand hatte. Der Vorstand hatte in einer früheren Sitzung bereits alle den Wettstreit betreffenden Fragen erschöpfend durchberaten und stellte Herr Bald das Programm nun zur Diskussion der Generalversammlung. Für die festliche Veranstaltung ist Pfingsten nächsten Jahres in Aussicht genommen und entspann sich lediglich eine längere Diskussion über die Frage, ob das Wettsingen am 1. oder 2. Pfingstfeiertage stattfinden solle. Nachdem alle Fragen für und wider eingehend erörtert waren, wurde einstimmig beschlossen, das Wettsingen am 1. Pfingsttage stattfinden zu lassen, die Preisverteilung, sowie die eigentliche Festlichkeit dann am 2. Pfingsttage folgen zu lassen. Den Samstagabend vor Pfingsten ist ein Kommers geplant. Die übrigen Programmpunkte fanden ebenfalls einstimmige Annahme. Da das ganze Programm zunächst in der Delegiertenversammlung am 9. Jan. 27 nochmal eingehend durchberaten werden soll, muß vorerst davon abgesehen werden, nähere Einzelheiten bekannt zu geben. Nur soviel kann heute schon gesagt werden, daß die geplante Veranstaltung, vorausgesetzt, daß sie vom Wetter begünstigt ist, alle Erwartungen übertreffen wird. Das ganze Arrangement liegt in bewährten Händen und daß an die umfangreichen Vorarbeiten mit Entschlossenheit herangegangen wird und daß man in weitesten Kreisen der Veranstaltung das gebührende Interesse entgenbringt, geht daraus hervor, daß schon heute eine ganze Anzahl Ehrenpreise, darunter zwei Fürstenpreise gestiftet, bezw. zugesagt sind. Der Gesangverein Erndtebrück wird bei der zentralen Lage des Ortes und der guten Bahnverbindungen nach allen Richtungen zweifellos mit einer sehr großen Besucherzahl rechnen können. Nach Schluß der Versammlung brachte der Verein noch einige schöne, von vaterländischem Geist getragene Lieder zum Vortrag, die lebhaften Beifall fanden. Möge der Gesangverein Eintracht unter der bewährten Leitung seines Dirigenten, Herrn Lehrer Heinr. Hansmann, weiter wachsen, blühen und gedeihen.

---

8]

# Die drei Getreuen.

### Schilderung in drei Abschnitten von Piskator.

Der nächste Morgen galt zunächst einem Besuch der „Hohen-Königsburg", der größten und bedeutendsten Burg im Elsaß. Sie ist zum Teil vielfach zerstört, aber immer wieder aufgebaut worden. Seit 1864 war sie Eigentum der in der Nähe liegenden Stadt Schlettstatt. Letztere hatte sie gründlich wieder restauriert und Ende der siebenziger Jahre dem Kaiser Wilhelm geschenkt. Ihre gewaltigen Mauern von Quadern roten Sandsteins erscheinen zwischen dem dunkeln Grün des Kastanienwaldes höchst malerisch. Türme, Mauern, Säulen, Kamine sind wohl erhalten. Die westlichen Teile dienten Verteidigungszwecken, die östlichen enthielten die mit mittelalterlichen, sehr wertvollen Möbeln eingerichteten Wohnräume. Durch den Haupteingang betritt man einen Vorhof, dort meldeten wir uns bei einem Kastellan an und ein cacoutrier in französischer Uniform, der aber sehr gut „Dütsch" sprach, führte uns durch das an die Herzöge von Hohenstaufen erinnernde Löwentor in den inneren Burghof. Der großartige Hauptbau ist vierstöckig. Im oberen Stock stehen Feldschlangen, Wurfmaschinen und alte Geschütze. Die Plattform gewährt eine prächtig umfassende Aussicht. Wenn der Führer vom Kaiser sprach, sagte er stets der „Wilhelm", niemals der Kaiser. Aber man muß bedenken, daß wir 1870/71 auch nie von einem Franzosenkaiser, sondern stets vom „Napoleon" sprachen.

Wie erzählt wurde, soll Kaiser Wilhelm kurz vor Kriegsende noch einmal auf seiner herrlichen Königsburg gewesen und in einen Kamin die Worte „Ich habe den Krieg nicht gewollt!" eingravieren lassen.

Auf der Spitze des höchsten Turmes erblicken wir den umgebogenen deutschen Reichsadler und darüber flattert die Trikolore.

Steil ging es bergab. Wir kamen auf sehr guter Straße durch das mittelalterliche Städtchen Obernai (franz. Obernai) und durch die industriereiche Stadt Barr (bedeutende Gerbereien). Die östlichen Abhänge der Vogesen, die wir links liegen ließen, sind so burgenreich wie die Rheinufer zwischen Bonn und Bingen. Die Odilienburg mit seinem weißen Klostergebäude bleibt lange sichtbar. Die allmählich niedriger werdenden Abhänge sind weithin mit Reben bepflanzt. Im Tale viele Tabak- und Hopfenpflanzungen. Allmählich wird die Gegend flacher und wir fahren durch die weite Ebene. Die sehr gut gebaute Straße gestattete ein flottes Tempo. Sie ist, wie fast alle Straßen in dieser Gegend, von hohen Pappeln eingefaßt.

Urplötzlich, bei einer Wendung der Straße, tauchte im Dunste des Horizontes das den Getreuen so wohlbekannte Münster — unser Straßburger Münster — auf. Allmählich und immer deutlicher hervortretend, entrollte sich das Profil der „wunderschönen Stadt". Ueber dem zerrissenen Saum der Außenwerke zackte sich ein buntes Gewirr von Dächern, Zinnen, Schloten, Türmen und Türmchen empor. Hoch über all dem niederen Gemäuer aber stieg stolz und geheimnisvoll in das blasse Blau des Maientages das Münster. Wie eine Vision, wie ein Traum aus fernen Tagen für die drei Getreuen. Und da — da waren sie in der Garnison, in der sie vor 50 Jahren mit Stolz den schwarzen Kragen, den Kuppelhelm und das weiße Lederzeug getragen. Die alte Kaserne ihres Regimentes fanden die Getreuen nicht mehr vor. Schon lange vor Kriegsbeginn war sie abgebrochen und an anderer Stelle neu errichtet worden.

Der Charakter der Stadt, sowohl in ihrer äußeren Erscheinung, wie in Sprache und Sitten des Bürgerstandes ist vielfach der einer deutschen Reichsstadt geblieben. Beim Durchwandern der alten Stadt durch größtenteils schmale und krumme Straßen fällt der Blick auf manches altertümliche Bürgerhaus aus dem 16. und 17. Jahrhundert, dessen gothischer Giebel oder mit Holzschnitzereien bedeckte Fassade uns noch heute die Erinnerung an die „wunderschöne Stadt" des alten Volksliedes wachrufen kann.

Wirklich „wunderschön" sind aber die nach 1871 unter deutscher Herrschaft und nach Entfernung der alten Festungsmauern entstandenen neuen Stadtteile zu nennen. — Der Fremde lenkt natürlich zuerst seine Schritte zum Münster, an welchem von jeher Meister Erwins Fassade und die Skulpturen der drei Portale mit Darstellungen aus der Schöpfungs- und Erlösungsgeschichte bewundert werden. Im Innern ist sehenswert die aus dem 15. Jahrhundert stammende Kanzel mit reichem Steinbildwerk und vor allen Dingen die weltberühmte große astronomische Uhr. Vor dieser haben mittags um 12 Uhr die Getreuen oft gestanden und die zahlreichen Figuren (Knabe, Jüngling, Mann und Greis zur Bezeichnung der vier Stundenviertel) und die symbolischen Bezeichnungen der Wochentage bewundert. Mittags punkt 12 Uhr setzt der Mechanismus ein vollständiges Planetarium in Bewegung (mit immerwährendem Kalender), ein Hahn schlägt die Flügel und kräht zwölfmal und Christus mit den zwölf Aposteln erscheinen. — Auf einer Treppe von 330 Stufen gelangt man zur Plattform, auf der man nach allen Seiten eine herrliche Aussicht auf die ganze Stadt, den Schwarzwald, die Vogesen und den Jura hat.

Unser Weg führte vorbei am Gutenbergplatz, auf dem das in Erz ausgeführte Standbild Gutenbergs, des Erfinders der Buchdruckerkunst steht, dessen erste Versuche hier stattgefunden hatten. Sodann kamen wir an den nur noch zum Teil vorhandenen Gewerbslauben (Verkaufsstände für alle möglichen Waren in großen Gewölben), dem Kleberplatz mit Standbild des französischen Marschalls Kleber und der ehemal. Kaiser Wilhelms-Universität vorbei zu der sehr schönen Anlage „Orangerie" in der Ruprechtsau vor dem Fischertor. Hier machten wir kehrt, fuhren an dem von den Franzosen neu errichteten Denkmal Pasteurs vorbei zum Platze vor dem ehemaligen Kaiserschloß, auf dem auch das elsaß-lothringische Hauptpostgebäude sich befindet.

(Fortsetzung folgt.)

—* **Benutze auch den Anzeigenteil deiner Zeitung im Hochsommer**, sei es als Anzeigender oder als Leser! Der Anzeigende sollte nicht denken: ich setze jetzt ganz aus. Abgesehen davon, daß viele Inserenten Sachen zu verkaufen haben, die auch im Sommer, vielleicht nur im Sommer zu verkaufen sind, schlägt der, der seine Firma dem Publikum tief einprägen will, auch im Sommer durch die Zeitung Brücken zu seiner Kundschaft. Auch die Hundstageewissengile Vorte habe, von denen der geringere Umfang des Anzeigenteils und das Zuströmen von Fremden in den Ort nicht die geringsten sind. Es gibt Anzeigen, die selbst in den Hundstagen bessere Beachtung finden als zu einer Zeit, in der zum Lesen des Anzeigenteils oft keine Zeit übrig bleibt.

—* Nicht „Mark" sondern „Reichsmark". Die Bevölkerung hat sich immer noch nicht daran gewöhnt, in ihren Schecks und Wechseln „RM" oder Reichsmark zu schreiben. Es wird einfach „M" oder Mark geschrieben. Nach einer Entscheidung des preußischen Kammergerichts haben solche auf „M" ausgestellte Schecks und Wechsel als auf Papiermark lautend zu gelten, da die neue Währung nach den Bestimmungen ausschließlich mit „RM" oder „Reichsmark" bezeichnet werden muß. Zur Vermeidung von Rechtsunsicherheiten sind auch nachträchliche Ergänzungen und Korrekturen zu vermeiden. Die hieraus entstehenden Folgen und Schädigungen sind oft schwerwiegend.

# **Eisschrankersatz.** Wer keine Speisekammer und keinen Eisschrank besitzt, kann sich mit dem Ofenraum Ersatz schaffen. Der von der Winterasche gänzlich befreite und saubergefegte Ofenraum wird mit dünnem, weißem Papier ausgelegt und mit allen vorrätigen Eßwaren gefüllt. So halten sich Butter, Schmalz, Kunstbutter, auch Milch darin kühl, man konserviert Fische, Fleisch und Wurst. Ebenso lassen sich Eier lange frisch erhalten, auch Süßspeisen, Frischobst und Kompott bleiben in der Ofenluft kalt.

# **Ein Mittel gegen Mückenstiche.** Als bestes Mittel gegen Mückenstiche wird noch immer empfohlen, eine brennende Zigarre oder Zigarette in der Nähe der Bißstelle mit dem glühenden Ende zu halten und langsam bis zehn zu zählen. Der juckende Schmerz vergeht augenblicklich. Das Tabakgift saugt das Gift der Mücke völlig auf.

—* Der heutigen Nummer liegt eine Empfehlung der beiden Firmen Max Rosenbaum und Moritz Rosenbaum, Laasphe, betr. Reste-Verkauf bei.

**Erndtebrück**, 2. Aug. **Die Revision der Quittungskarten beginnt am 6. August im Amte Erndtebrück. Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen sind zur Revision bereitzuhalten. Für Dienstmädchen sind Marken zu 70 Pfg. zu verwenden. Außer der Gebrauchskarte ist die letzte Aufrechnungsbescheinigung vorzulegen. Das Datum auf der Marke soll das des Sonntags sein, der der Woche folgt. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß auch für die unständig Beschäftigten wie Tagelöhner, Tagelöhnerinnen, Schneiderinnen usw. Invalidenmarken zu entrichten sind.**

**Berleburg**, 1. August. **(Postauto-Linie Berleburg—Winterberg.) Die schon seit einiger Zeit versuchsweise gefahrene Kraftwagenlinie Berleburg—Winterberg wird mit heute planmäßig eingerichtet. Der Wagen, der bisher 11.30 hier abfuhr, fährt jetzt erst um 12 Uhr; außerdem verkehrt noch ein zweiter Wagen 4.20 nachmittags hier ab und 8.50 von Winterberg hier an (s. Fahrplan). Vom gleichen Tage an fällt die Mittagsfahrt nach Girkhausen und zurück weg. Alle, die nach Girkhausen wollen und von dort kommen, haben Gelegenheit, das Winterberger Auto in Dödesberg 12.20 und 2.57 zu benutzen.**

### Fahrplan der Kraftpost Berleburg—Winterberg.

Fahrpreis 10 Pfg. für 1 Kilometer.

| | Zuganschlüsse: | | W |
|---|---|---|---|
| von | Erndtebrück | 10.22 | 3 01 |
| 0 | Berleburg Post | 12 00 | 4 20 |
| 0 | „ Bhf. | 12.05 | 4 25 |
| 1 | „ Lause | 12 08 | 4.28 |
| 4 | Am Stein | 12.13 | 4 33 |
| 6 | Dödesberg | 12 20 | 4 40 |
| 12 | Albrechtsplatz | 12 35 | 4 55 |
| 14 | Hoheleye | 12.40 | 5.00 |
| 16 | Langewiese | 12 45 | 5.05 |
| 18 | Neuastenberg | 12.50 | 5.10 |
| 19 | Jugendherbergen | 12.53 | 5.13 |
| 21 | Altastenberg | 1.00 | 5 20 |
| 23 | Waldhaus | 1.05 | 5 25 |
| 24 | Winterberg Leise | 1.10 | 5.30 |
| 25 | „ Bhf. | 1.20 | 5.40 |

| | Zuganschlüsse: | W | |
|---|---|---|---|
| von | Bestwig | 1.42 | 6 49 |
| „ | Frankenberg | 1.40 | 7.28 |
| 0 | Winterberg Bhf. | 2.00 | 7.49 |
| 0 | „ Leise | 2.02 | 7 42 |
| 1 | Waldhaus | 2 05 | 7.45 |
| 4 | Altastenberg | 2.10 | 7 50 |
| 6 | Jugendherbergen | 2.15 | 7 55 |
| 12 | Neuastenberg | 2.17 | 7.57 |
| 14 | Langewiese | 2.23 | 8.03 |
| 16 | Hoheleye | 2.40 | 8 20 |
| 18 | Albrechtsplatz | 2 45 | 8 25 |
| 19 | Dödesberg | 2 57 | 8.37 |
| 21 | Am Stein | 3 02 | 8.42 |
| 23 | Berleburg Lause | 3 06 | 8.46 |
| 24 | „ Bhf. | 3.08 | 8 48 |
| 25 | „ Post | 3.10 | 8.50 |

| | Zuganschlüsse: | W | |
|---|---|---|---|
| nach | Bestwig | 1.43 | 7.31 |
| „ | Frankenberg | 1.48 | 6 51 |
| nach | Erndtebrück | 3 18 | |

## Das Mückenjahr.

Zu den biblischen sieben Landplagen gehörte außer Ueberschwemmungen, die wir ja genugsam in deutschen Landen erlebt haben, auch die Heuschreckeninvasion. Von den Mücken ganz zu schweigen! Vielleicht kommen die Heuschrecken auch noch. Wundern würde uns das gar nicht, wenn wir auch den Beelzebub nicht an die Wand malen wollen, wie es im Volksmund heißt. Die Mücken jedenfalls quälen uns schon weidlich und sind eine wahre Landplage geworden. Die armen Großstädter, die jetzt endlich, da es endlich sommerlich — und wie! — geworden ist, hinaus in Gottes schöne grüne Natur wandern, die Badebesucher und diejenigen, die das liebliche deutsche Mittelgebirge zu ihrem Ferienaufenthalt erkoren haben, alle werden von dem gleichen winzigen Biest um ihre wohlverdiente Ruhe und Erholung gebracht. Was soll man gegen diese geflügelten Bestien und Blutsauger unternehmen? — Guter Rat ist teuer, da eben versäumt wurde, rechtzeitig gegen sie vorzugehen. Die einzige und beste Mückenbekämpfung ist ein winterlicher Mordzug gegen die Larven mit Ausräucherung und ähnlichen Mitteln, vor allem in den Kellern und anderen Hauptüberwinterungsorten, auch durch Uebergießen von Petroleum auf die mückenbrütenden stehenden Gewässer, Seen, Tümpel und Moraste. Aber wie hätten wir in diesem Jahre der Ueberschwemmungen und der Wassermassen auch nur etwas Durchgreifendes tun können. Der Regenreichtum und die nun einsetzende Hitze waren sehr günstig für die Mückenbrut, genügt doch unter diesen abnormen Umständen für die Entwicklung unseres Plagegeistes von der Eiablage bis zum Auszschlüpfen etwa eine Zeit von 10 Tagen gegen 17 Tage in normalen Verhältnissen. Möge uns ein wenig trösten, daß nicht nur wir armen Mitteleuropäer von den kleinen „Stichlingen" der Luft geplagt werden, sondern daß nach Mitteilungen eines Fachmannes auf diesem Gebiet die schlimmen Viecher auf der ganzen Erde verbreitet sind und selbst in Lappland oft in solchen Mengen auftreten, daß die braven Bewohner jener nördlichen Landstriche mit ihren Herden zu flüchten gezwungen sind. Als Kampfmittel gegen die ausgewachsenen Blutsauger wird empfohlen, Insektenpulver anzuzünden und durch die beim Verglimmen des Pulvers schwelenden Dämpfe die Plagegeister fern zu halten. Das sicherste Vertilgungsmittel soll jedoch noch immer seit Ramses des Großen Zeiten das Totschlagen der einzelnen Insekten sein, erstens weil es Spaß macht und dann, weil der Mensch nun einmal von Adam her rachsüchtig ist nach dem alttestamentarischen Ausspruch: Auge um Auge, Zahn um Zahn! — Besonders in den Abendstunden bereiten Mückenschwärme nicht immer ungemischte Freude und man hat von Nachtkämpfen gehört, die auf beiden Seiten recht blutig ausgefallen sein sollen und bei denen, nach des großen Friedrich bekanntem Wort, der liebe Gott wieder einmal auf Seiten der stärkeren Bataillone gewesen sein muß, wenn man am nächsten Morgen die zerstochenen, verschwollenen, unausgeschlafenen und total abgekämpften Sommerfrischler aus ihren mehr oder minder weichen Betten aufstehen und verärgert das Feld des höchst ungleichen Kampfes verlassen sieht. Die diesmal über Gerechte und Ungerechte gleichmäßig wie ein Gottesgericht gekommene Mückenplage hat besondere Ausdehnung im Rheinland, in Schlesien, in Sachsen und in ganz Süddeutschland gefunden. Ein Dorado für besonders genießerisch veranlagte Mückenfreunde ist der liebe gute Spreewald, der, im Falle irgendein seltsames Wunder alle Mücken restlos zu vertilgen drohte, mit geringen Kosten als ein richtiggehender Naturschutzpark für die vielleicht dem Aussterben verfallenen, wissenschaftlich hochinteressanten Tierlein, die den ebenso reizenden wie bequem zu behaltenden lateinischen Namen „culices pipientes" (Einzahl: „culex pipiens" = Stechmücke!) führen, ausgestaltet werden könnte. Die Mücken werden wissenschaftlich zu den Langhörnern = Nomadocera gerechnet. Sie sind außer in der freien Natur und in bestimmten Fällen im Schlafzimmer auch im Konversationslexikon und zwar zwischen „Mücke, Helmut v., dtsch. Seeoff.", der bekanntlich ein sehr tüchtiger und verdienter Mann war, und „Mucor" (Kopfschimmel) = M. mucedo, häufigster Schimmel auf Speisen etc.", der weniger angenehm ist, zu finden. Im übrigen gibt es sechs Familien dieser Art, was immerhin bei der bekannten Fruchtbarkeit ihrer weiblichen Angehörigen und einer unter ihnen anscheinend außerordentlich großen Wiederverheiratungssucht immerhin schon für die Ausbreitung einer beträchtlichen Nachkommenschaft die notwendige Garantie zu geben scheint. Die uns besonders befreundeten und liebenswertesten sind die genannten Stechmücken und ihre Vettern zweiten Grades, die sehr ehrenwerten Schnaken. Als Ueberträger vieler böser Krankheiten in wärmeren Ländern sind diese Geschöpfe der Natur besonders gefürchtet. So übertragen verschiedene Arten Malaria und Gelbfieber und die weniger bekannte Filariakrankheit. Die seltsamen Krankheitserscheinungen in Schlesien sind auch auf den Stich einer Mücke oder Schnake zurückzuführen. Also Vorsicht bei auch harmlos erscheinenden Stichen. Als Gegenmittel nach dem Stich wird von einer Seite das Einreiben der gestochenen Stelle mit einem Stückchen einfacher Waschseife (gelber Seife), von der anderen das bekannte Betupfen mit Salmiakgeist empfohlen. Aber nicht jucken und kratzen! Das hat schon manche böse Entzündung oder gar Blutvergiftung hervorgerufen. Darum Vorsicht! Und im übrigen, den Mücken im kommenden Jahr schon rechtzeitig den Kampf angesagt. Jedem Tierchen sein Pläsierchen, — zugegeben. Aber was zuviel ist, ist zuviel. Das Sprichwort warnt zwar davor, aus der Mücke einen Elefanten zu machen, und es wäre auch aus reiner Platzfrage schon eine etwas peinliche Sache, wenn einem in seinem berechtigten Zorn über diese Gottesplage diese Verwandlung nun wirklich gelingen sollte — aber letzten Endes ist darüber zu sagen, daß die Inder den Elefanten sehr hoch achten und er zu sehr viel Dingen äußerst brauchbar ist. Also wollen wir nicht so ohne weiteres darüber entscheiden, ob nicht vielleicht doch . . . Und zum Schluß mit Verlaub noch ein gutes Mittel, einfach und billig, stets auf Lager: — Spucke. Sagt doch der Volksmund schon: Mit Geduld und Spucke fängt man eine Mucke! Nur Geduld ist nicht immer vorhanden. Also Geduld, Geduld und noch einmal Geduld, — die Spucke kommt dann ganz von selbst, liebe Leute!

— **Berleburg**, 2. August. **Die Rettungsmedaille am Bande** wurde Herrn Rektor Fuchs hier für eine im Jahre 1918 ausgeführte mutige Tat noch nachträglich verliehen. Unter eigener Lebensgefahr rettete er einen Knaben aus der hochgehenden Eder unterhalb der Raumländer Kirche vom sicheren Tode des Ertrinkens. Als der Junge an Land gebracht wurde, war er ohne Besinnung. Durch die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche konnte er ins Bewußtsein zurückgebracht werden.

**Biedenkopf**, 31. Juli. Das ehemalige Landratsamtsgebäude an der Straße nach Ludwigshütte, das als **Erholungsheim** für **Sanitäter** eingerichtet wurde, ist jetzt seiner Bestimmung übergeben worden.

— **Dahlbruch**, 30. Juli. **Am 30. Juli gegen 6,26 vorm. wurde vom Zugpersonal des Personenzuges 739 in Km. 3,07+80 der Strecke Dahlbruch—Ferndorf der 29 Jahre alte Fuhrmann Heinrich Martin aus Müsen bei Dahlbruch tot neben den Schienen liegend aufgefunden. Vermutlich ist Martin, der den Bahnkörper verbotswidrig als Weg benutzt hat, von der Zuglokomotive erfaßt, zur Seite geschleudert und sofort getötet worden.**

—* **Der Direktor des Evangel. Pressevverbandes des Provinz Westfalen, Herr Pastor Paul Winckler in Witten, hat vor einigen Tagen infolge bestandener Prüfung vor der Universität in Tübingen die Würde eines Doktors der Philosophie erlangt. Die Doktor-Arbeit behandelte das Thema „Die Erziehung zur Volksgemeinschaft". Herr Dr. Paul Winckler war einige Jahre lang Pastor der evangelischen Kirchengemeinde Elsoff.**

## Vermischtes.

— **Caldern**, 29. Juli. **Die Wirtschafterin des Gutshofes Hohenborn wurde am vergangenen Montag im nahen Park des Gutes erhängt aufgefunden. Die Tote, der beide Arme auf den Rücken gefesselt waren, ist scheinbar einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Die Ermittlungen sind im Gange.**

— **Frankfurter Herbstmesse 1926.** Die Frankfurter Herbstmesse, die von Tausenden von Detailgeschäften Süd- und Westdeutschlands als Orientierungszentrale betrachtet und regelmäßig besucht wird, hat diesmal Anziehungspunkte aufzuweisen, die die gesamte Detaillistenschaft Deutschlands in den Tagen vom 26. bis 29. September in Frankfurt versammeln dürfte. In Ergänzung der Textilmesse wird eine Maschinenausstellung im Betrieb zu sehen sein, die der Händlerschaft die Herstellung und die Verarbeitung von Geweben jeder Art, von der Faser bis zum fertigen Erzeugnis, praktisch vorführen wird. Selbst die Anfertigung von Gummistoffen zur Fabrikation von Regenmänteln und wasserdichter Bekleidung anderer Art wird gezeigt. — Eine „Braune Woche" wird zu derselben Zeit die Tabakindustrie und ihre Interessenten in Frankfurt versammeln. Aus Anlaß der Messe veranstalten die maßgeblichen Verbände in der Zeit vom 24. bis 29. September eine Werbewoche für den Konsum von Tabak und Zigarren. Die Tabakmesse dürfte aus diesem Grunde besonders umfangreich werden. Die Frankfurter Tabakhändlerschaft veranstaltet während der Werbewoche Schaufenster-Wettbewerbe, und außerdem sind Vorträge und Kongresse in Vorbereitung. — Schließlich ist die ganz beträchtliche Beteiligung des Auslandes auf der Frankfurter Herbstmesse zu erwähnen. Die Arbeit, die das Meßamt im Interesse der deutschen Wirtschaft im Ausland entfaltet, war nie wirksamer gewesen als gegenwärtig. Die Frankfurter Messe ist für die wichtigsten Gebiete Europas der am leichtesten erreichbare, bequemste deutsche Markt.

### Andauernde Skatspieler.

Aus einem kleinen sächsischen Städtchen wird geschrieben: Am Samstag nachmittag um 2 Uhr trafen sich in einer Wirtschaft drei passionierte Skatspieler, einer war aus Tettau, der andere von Strauch und der dritte von Zobeltitz. Wie das nun nicht anders ist, setzten sich die drei nieder zu einem gemütlichen Skat. Sie spielten ohne Unterlaß bis nachts 1 Uhr, als die Polizeistunde ein Aufhören befahl. Aber unsere drei Skatbrüder hatten noch nicht genug. In der stillen Hausdienerstube eines Gasthofes wurde der Skat fortgesetzt. Ohne Unterbrechung wurde nun die Nacht zum Sonntag, sowie den ganzen Sonntag und die weitere Nacht bis zum Montag früh ½5 Uhr gespielt. Dann endlich hörten sie auf und begaben sich nach ihren heimischen Penaten. Der eine von ihnen hatte noch den Sonntagsbraten im Rucksack, den er am Samstag im Auftrage seiner Frau eingekauft hatte! Ob er ihm und seiner Ehehälfte noch geschmeckt hat?

### Hygiene — aber nicht zuviel.

Eine gelehrte englische Wochenschrift berichtet von einem Forscher, der die Ueberlegenheit einer hygienischen und völlig aseptischen Ernährung erweisen wollte. Er nahm zwei Partien Meerschweinchen. Erste Partie: Käfig mit Zementboden, täglich gereinigt; Nahrung: geputzte Karotten, durch einen Dampfstrahl sterilisiert; Wasser: stark ozonisiert und filtriert. Zweite Partie: alter Holzkäfig, wo Mist und Unrat sich anhäuft; Nahrung: alte Gemüseabfälle, wie sie im Kehrichteimer liegen, und Wasser, vor dem selbst eine Kröte zurückweicht. Während am Ende der ersten Woche die zweite Partie lustig grunzte, zeigte sich die erste stark neurasthenisch, und am Ende der zweiten Woche waren die Tierchen nur noch ein Schatten ihrer selbst. Am Ende der dritten Woche waren sie total eingegangen, während die Tierchen, die zur zweiten Partie gehörten, blühen und gedeihen!







# Sonderverkaufstage vom 29. Juli – 7. August.

Während dieser Tage bietet sich eine äußerst günstige Gelegenheit zum Einkauf von

**Wäsche, Manufaktur-, Kurz- und Weißwaren** zu besonders billigen Serienpreisen in nur guten Qualitäten.

Außer den besonders ausgelegten Waren gewähre auf alle übrigen Artikel 10 % Rabatt.

**Biedenkopf.** **Georg H. Hahn.**

---

## Todesanzeige.

Heute vormittag 11½ Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

## Johannes Hackler

**Kriegsteilnehmer von 1870/71,**

im 81. Lebensjahre.

**Feudingen,** Oberscheld, Friedrichshütte, Offdilln, den 31. Juli 1926.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Familie Ernst Hackler.**

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 3. August, nachmittags ½2 Uhr.

---

## Kriegerverein Feudingen.

Am 31. Juli starb unser Ehrenmitglied, Kamerad

## Johannes Hackler

**Feudingen.**

**Veteran von 1870/71.**

Die Beerdigung findet am Dienstag den 3. August, nachmittags 1½ Uhr statt.

Antreten des Vereins 1 Uhr am Vereinslokal.

**Der Vorstand.**

---

## Werbe-Tage!

Neu eingetroffen:

Große Auswahl in **Damen- und Kinder-Mänteln** zu staunend billigen Preisen, sowie

**Herren- und Knaben-Anzügen,**

besonders empfehle meine reinwollnen gestrickten

**Knaben-Anzüge.**

**Hüte und Mützen** zu Ausnahme-Preisen.

**H. Levi, Erndtebrück.**

---

**Turnverein Laasphe**

Mittwoch den 4. August, abends 9 Uhr im Kurhaus Kohlstaedt

**Monatsversammlung.**

Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder bittet

**Der Vorstand.**

---

Dienstag, 3. August 1926

**Uebungsabend.**

**Der Vorstand.**

---

G. ✠ L.

Mittwoch Pflichtabend.

---

## Verreist

bis Sonntag, den 22. August.

**Dr. Reipen,**

Hals-, Nasen- und Ohrenarzt,
Siegen.

---

## Frühkartoffeln!

„Böhms allerfrüheste Gelbe, Kaiserkrone und Odenwälder Blaue", Ia Wetterauer Ware, versendet per Centner Mark 4.—, mit Sack ab Station Echzell gegen Nachnahme. Schnelle u. gute Bedienung.

**Ludwig Erb,**
Echzell in der Wetterau.

---

Ia. **Wetterauer**

## Frühkartoffeln

per Zentner inkl. Sack 4.—M. unter Nachnahme ab Station versandt.

**Wilhelm Müller III.,**
Echzell (Wetterau),
Kartoffel-Versandgeschäft,
Tel. Reichelsheim (Wetterau) Nr. 30.

---

## Einmachgurken

heute eingetroffen

**100 Stck. Mk. 2.50**
**100 „ „ 2.80**

sowie prima

**Mirabellen**

zum Einmachen,

**Bohnen**

liefert auf Bestellung.

**H. Seibel, Laasphe,**
Bahnhofstr. Fernspr. 67.

Da die kühle Witterung sehr auf die Ernte einwirkt, ist zu empfehlen, die Einkäufe zeitlich zu machen.

---

## Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt

(Vermögen 245 000 000.— Schw.-Franken)

sucht an allen Plätzen stille und tätige Mitarbeiter aus guten Kreisen mit besten Beziehungen zu zeitgemäßen Bedingungen. Einarbeitung und weitgehendste Unterstützung durch uns. Meldungen erbittet

**Versicherungs-Vermittlungs-Akt.-Ges. „Siegerland"**
Siegen in Westf.

---

# 1. Verbandsausstellung

## des Verbandes Westfälischer Rothviehzüchter

## am 4. u. 5. August 1926 in Erndtebrück i. W.

### Festfolge:

**Mittwoch den 4. August 1926**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 11—12 | Uhr | vorm. | Auftrieb der angemeldeten Tiere. |
| 1 | „ | nachm. | Eröffnung der Ausstellung am Musiktempel. |
| 1½ | „ | „ | Besprechung der Preisrichter am Geschäftszelt. |
| 2 | „ | „ | Richten der Einzeltiere in Ringen. |
| ab 2 | „ | „ | Konzert. |
| ab 4 | „ | „ | Tanz. |
| 8½ | „ | abends | Gemütliches Zusammensein in der Festhalle, veranstaltet vom Landw. Ortsverein Erndtebrück unter gütiger Mitwirkung des Männer-Gesangvereins und des Turnvereins Erndtebrück. |
| 10 | „ | abends | Feuerwerk. |

**Donnerstag den 5. August 1926**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 9 | Uhr | vorm. | Richten der Familien und Sammlungen. |
| ab 9 | „ | „ | Konzert. |
| 12 | „ | mittags | Vorführung der prämiierten Tiere mit Preisverteilung am Musiktempel. |
| 1 | „ | nachm. | Festessen in der Festhalle. |

**Volksbelustigung * Tanz.**

Der Festausschuß.

---

## Einbinden von Büchern

in dauerhafter Ausführung.

## Einrahmen von Bildern

garantiert staubdicht.

**Reiche Auswahl in modernen Bilderleisten.**

Sofortige Lieferung! — — Billigste Berechnung!

**Laasphe HERMANN JUNG.**

---

## Centralheizungs- Etagenheizungs- Vakat-Herdheizungs- Anlagen

in bester sachgemäßer Ausführung.

**Albert Hoefer, Siegen i/W.**

GEGRÜNDET 1876 * TELEFON NR: 258.